

Akos Doma: „Das Haus in Limone“

Großes Verwirrspiel

Von Olga Hochweis

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 21.2.2024

Ein Deutscher reist an den Gardasee, um sein Ferienhaus zu verkaufen. Er will abschließen mit einem Kapitel in seinem Leben, das mit dem italienischen Limone eng verknüpft ist. In einem spannungsreichen Verwirrspiel aus Namen und Identitäten erzählt Akos Doma die Geschichte einer großen Liebe - und einer großen Schuld.

Vielleicht sollte man die mutwillige Verwirrung von Identität unter Strafe stellen. Wie Raub oder Diebstahl.“ Der Satz aus dem Mund des Protagonisten enthüllt wie beiläufig das Grundprinzip des Romans „Das Haus in Limone“. In einem großen Verwirrspiel aus Namen und Identitäten erzählt der ungarisch-deutsche Autor und Übersetzer Akos Doma die Geschichte einer schuldbeladenen Liebesbeziehung.

Für die Hauptfigur Gabriel Berger scheint das Spiel mit Imagination ein Alltagsgeschäft: Er schreibe Groschenromane, erzählt Berger, Anfang 50, seiner Zufallsbekanntschaft Nella, die 25 Jahre jung ist und ihn so stark an seine verschwundene Liebe Ana erinnert. Nach Limone am Gardasee ist er gereist, um sein kleines Ferienhaus zu verkaufen.

Suche nach verschwundenem Mann

Außerdem ist da die doppelt so alte Liliana. Sie ist auf der Suche nach ihrem verschwundenen Mann Alexander Fahm. Eines Morgens taucht sie an Bergers Bett auf. Er begleitet sie zu dem Haus, in dem das Paar einst glückliche Tage verbracht hatte. Die beiden Geschichten laufen - zeitlich gegenläufig- nebeneinander her. Die Kapitel widmen sich ihnen abwechselnd, bis sie schließlich in eine einzige Geschichte münden. Der junge Sebastian F. nimmt darin eine geheimnisvolle Schlüsselrolle ein. Zu Beginn des Romans verunglückt er tödlich, als er mit einem Gleitschirm in den Gardasee mit Blick auf Bergers Ferienhaus stürzt. Wie Mosaiksteine eines großen Bildes setzen sich durch Rückblenden (mit Schauplätzen von Berlin bis in die Slowakei) Stück für Stück Gründe und Hintergründe des Suizids zusammen.

Klischeebeladene Darstellung osteuropäischer Frauen

Das liest sich auf weite Strecken spannend - nicht zuletzt dank der geheimnisvoll vorwärtsdrängenden Handlung und einer dialogreichen Sprache, die allerdings nicht immer der Kitschfalle entkommt. Reichlich klischeebeladen fällt die Darstellung osteuropäischer Frauen

Akos Doma

Das Haus in Limone

Jung und Jung, Salzburg

283 Seiten

24,00 Euro

aus, sexistisch klingen Sätze wie „man sah ihr nicht an, dass sie schon jenseits der 40 war“ . Problematisch ist vor allem die nostalgische Verklärung alter Zeiten, wie Gabriel Berger sie quer durch das Buch hinweg transportiert.

Bewunderung für Nouvelle Vague

Exemplarisch zeigt sie sich in seiner Bewunderung für die Filme der Nouvelle Vague der 1960er Jahre:

„Große Kunst und große Gefühle waren damals kein Widerspruch. Liebe, Romantik, Illusion (..), am Ende der Sechzigerjahre geschah etwas. Es kam lautlos, schleichend, wie eine unbemerkte Krankheit, alles begann sich zu verdüstern. Die Befreiung der Sinnlichkeit kippte, mündete in das schmutzige Geschäft von Sex und Pornographie. Aus dem Untergrund der großen Städte begann sich ein Kult des Hässlichen und Kranken auszubreiten.“

In diesem Roman haben Frauen vor allem schön und jung zu sein und sie scheinen sich aus schwer nachvollziehbaren Gründen für doppelt so alte rückwärtsgewandte Besserwisser zu interessieren. Unter solchen Vorzeichen fällt es schwer, die Sehnsucht des Protagonisten nach Erlösung von seiner schweren Schuld wirklich ernst zu nehmen.